

Predigtdienst

1. Passionssonntag

Philipper 2,6-11 / Johannes 3,13-17

„DES KÖNIGS PURPUR PRANGT AN DIR“

6 Jesus Christus, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, 7 sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. 8 Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. 9 Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, 10 dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, 11 und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

13 Und niemand ist gen Himmel aufgefahren außer dem, der vom Himmel herabgekommen ist, nämlich der Menschensohn. 14 Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, 15 auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. 16 Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. 17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

+

Liebe Brüder und Schwestern!

Die Christen der ersten Jahrhunderte haben „Christus, den Gekreuzigten“ (1. Kor. 2,2) nicht dargestellt.

Das hat vielerlei Gründe – ein Grund war: Wie sollte man das denn machen? Wie sollte man sichtbar machen, dass dieser auf so furchtbare Weise umgebrachte Mensch „von Gott gehalten“ wird, ja Gottes Sohn selber ist? Dass er nicht nur der „Erniedrigte“, sondern auch der „Erhöhte“ war? – nicht nur „gekreuzigt, gestorben und begraben“, sondern auch „auferstanden am dritten Tag“?

Nun – wie in den ersten Kreuzigungsbildern das Problem gelöst wurde, zeigt exemplarisch eine Kreuzigungsdarstellung aus dem 6. Jahrhundert aus dem Rabula-Codex, so genannt nach dem Malermönch, der dieses Buch um 586 in einem Kloster in Mesopotamien geschaffen hat. – Es ist ein Hauptwerk der frühen byzantinischen Kunst.



Na, werdet ihr jetzt vielleicht sagen, so schwierig ist das doch gar nicht mit der Kreuzigung: Es ist doch genau das zu sehen, was die Evangelien beschreiben; so ungefähr soll man sich die Kreuzigung Christi vorstellen. Und ja – der Maler hat so ziemlich an alles gedacht: Er hat außer Christus noch die beiden Verbrecher gemalt, die mit ihm gekreuzigt wurden, den Soldaten mit dem Essigschwamm und den mit der Lanze, dann noch die, die das Gewand Christi unter sich verlosen. Maria und der Lieblingsjünger fehlen nicht, und auch nicht die Frauen, die nach dem Bericht des Markusevangeliums von ferne zuschauen. – Das war's; so war's!

Ich muss euch enttäuschen! – Der Maler hat in keiner Weise die Absicht, uns eine Vorstellung davon zu vermitteln, wie das denn ausgesehen haben mag bei der Kreuzigung.

Das merkt man am deutlichsten daran, dass hier Elemente auftauchen, die zeitlich entschieden auseinanderliegen – die Geschichte mit dem Essigschwamm spielt sich vor dem Tod Jesu ab, die mit dem Lanzenstich nach dem Tod. Auch gibt es Dinge zu sehen, die man so nebeneinander nicht sehen kann wie Sonne und Mond. Und manches ist – wenn man es als realistische Darstellung versteht – völlig unmöglich, geradezu absurd: Der Hingerichtete trägt ein purpurnes Gewand mit Goldstreifen.

Wir sehen: Dem Maler geht es nicht um das *Wie*, sondern um das *Was*, also um die *Bedeutung* und *Deutung* des Kreuzes Christi, insbesondere um das, was oben als Problem genannt wurde, nämlich: Im Gekreuzigten den Sohn Gottes sichtbar werden zu lassen, nicht bloß seine Erniedrigung, seine Niederlage, sondern auch seine Erhöhung, die Überwindung des Kreuzes, den Sieg über den Tod.

Dabei kommt sicherlich die Veranschaulichung von Leid, Not und Schmerz zu kurz, aber bei diesen frühen Bildern muss uns das nicht wirklich wundern. – Um es mit Paulus zu sagen: Dem Maler geht es nicht um „Ärgernis und Torheit“ des Kreuzes, sondern um „Gottes Kraft und Weisheit“ (1. Kor. 1,18).

Wie also hat er das bewerkstelligt? – Antwort: Dadurch, dass zum Beispiel das Kreuz Christi die Kreuze der Schächer überragt, es ist so schon

sichtbar erhöht. Mehr noch: Vor der Bergkulisse ragt es – im Gegensatz zu den beiden anderen – in den Himmel: Christus ist so recht anschaulich der Erde entrückt.

Und er trägt einen Heiligenschein; auch das ist ja nicht etwas äußerlich Sichtbares, sondern für den Betrachter als Hinweis auf göttlichen Glanz, auf seine Herrlichkeit.

Sonne und Mond schließlich hat der Maler aus den Bildern der Kaiser übernommen, dort signalisierten sie die umfassende Herrschaft der Dargestellten. – Hier meinen sie dasselbe: Jesus Christus ist der Herr! – Am deutlichsten wird das in dem keinesfalls (als Gewand des Gekreuzigten) realistischen Purpurgewand mit den Goldstreifen; so ein kostbares Gewand trugen ebenfalls nur die Kaiser.

Das es hier genauso gemeint ist, wissen wir ganz sicher aus einem Lied auf das Kreuz, das genau zur selben Zeit entstanden ist: dem „Vexilla regis prodeunt“ des „Venantius Fortunatus“ als deutschen Übersetzung „Des Königs Banner wallt empor“ – da heißt es in der vierten Strophe vom Kreuz Jesu: „O Baum, wie schön ist deine Zier! Des Königs Purpur prangt an dir; dein auserwählter, edler Stamm berührt das hehre Gotteslamm.“

Das Purpur des Gewandes ist „des Königs Purpur“ – dieser Gekreuzigte ist ein König, der König der Welt!

Amen.

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!